

Degenfechten : ein Sport für Gentlemen

Autor(en): **Reidhaar, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **78 (1985)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

76 Toren gehalten. Noch stärker war er mit Zuspielen, die zu Toren führen, Assists genannt. Weil er mitunter fast die ganze gegnerische Abwehr auf sich zu ziehen versteht, aber kaum vom Puck zu trennen ist, vermag er immer wieder Zuspiele vor das Tor zu schlagen. Dort lauern einschussbereite Mitspieler, die nicht so stark bewacht werden wie Gretzky, respektive wegen der notwendigen Sonderdeckung des Stars sogar vernachlässigt werden. Derartige Zuspiele glückten Gretzky in der erwähnten Saison 120, was zusammen mit den Toren in der sogenannten Skoreliste 212 Punkte ergab. Ausnahmekönner Gretzky, der als zehnjähri-

ger Knabe in einer Schülermannschaft mit seinem Team in 69 Matches 378 Treffer erzielte, fällt indes auf den Eisrinks von ganz Nordamerika nicht nur durch Schnelligkeit, Stockfertigkeit und grossartige schlittschuhläuferische Fähigkeiten auf, sondern auch durch vorbildliche Fairness, was im Eishockeysport nicht immer gewährleistet ist. Weil Wayne in Kanada und in den USA ein Idol ist, wollen ihn die Eishockeyanhänger in allen Städten spielen sehen. Selbst in Stadien, die höchstens mittelmässig besucht werden, sind die Ränge zum Bersten voll, wenn die Oilers mit Gretzky zu Gast sind.

Urs Osterwalder

Degenfechten — ein Sport für Gentlemen

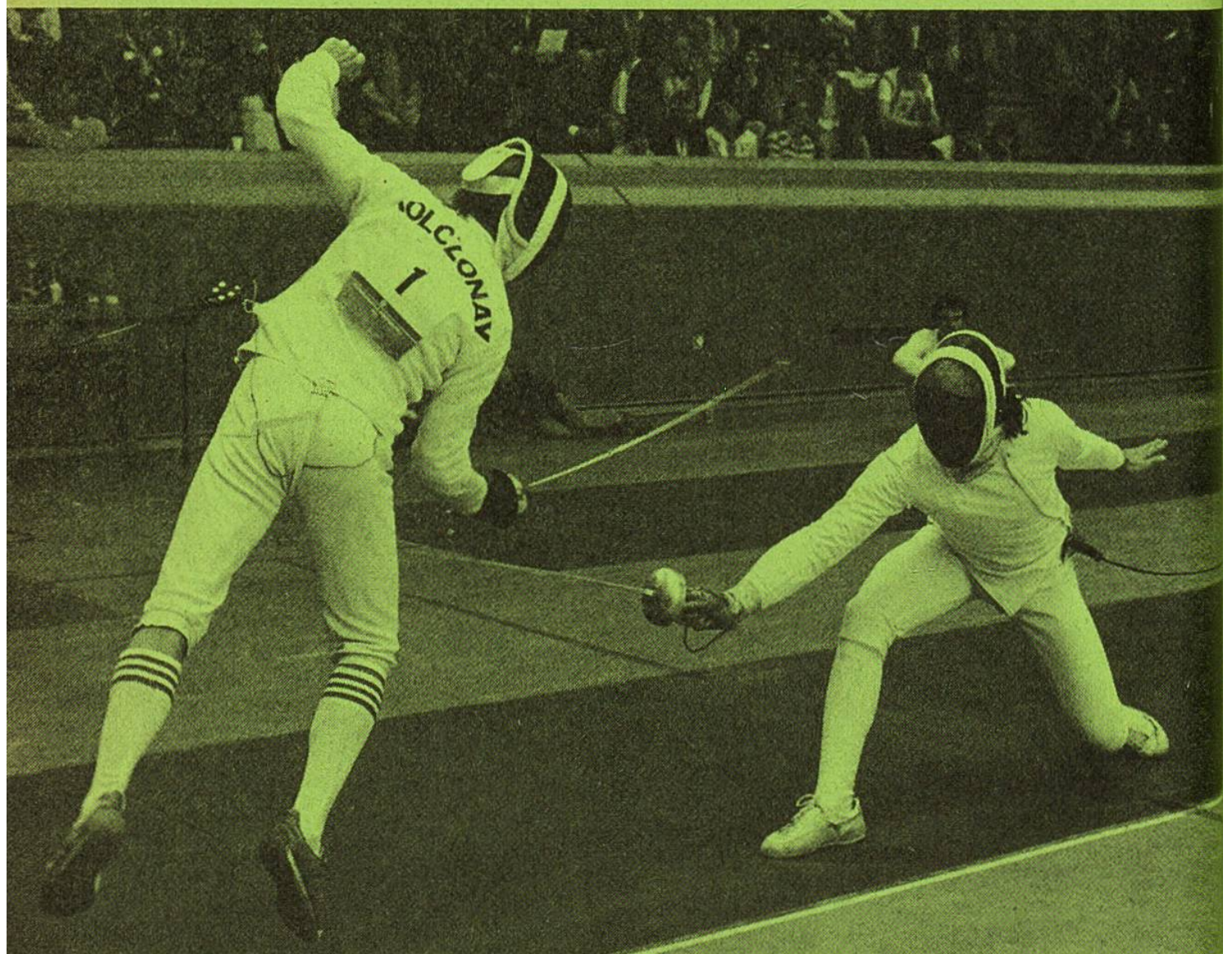
Wessen jugendliches Herz schlägt nicht um einige Pulstakte höher, wenn im Film packende Gefechtszenen über die Leinwand flimmern? Wer vermag sich der atemberaubenden Spannung eines Duells zu entziehen, wenn Gut und Böse ihre Klingen kreuzen? Und wen haben schliesslich früher und heute gleichermassen beliebte Fernsehserien wie beispielsweise «Die drei Musketiere», «Robin Hood» oder «Zorro» nicht auch schon zur Nachahmung ange-

spornt? Jedenfalls steht fest, dass sich die Jugend an Auseinandersetzungen dieser Art zu begeistern versteht. Fechten gehört mit Ringen und Boxen zu den Zweikampfwettbewerben der Frühzeit und ging aus dem kriegerischen Fechten mit dem Schwert hervor. Raselten früher die Säbel der Ritter in ihren schweren und massigen Stahlmonturen, so klirren heute die feinen Klingen der eleganten Fechtspezialisten in ihren weissen Kunststoffanzügen. Geschützt werden

die Köpfe der Kontrahenten nicht mehr durch wuchtige, reichlich verzierte Helme, sondern mit Masken, durch deren widerstandsfestes Drahtgeflecht das Auge für Präzision geschult werden kann.

Fechten wird fälschlicherweise immer noch da und dort als elitärer Sport bezeichnet, als Sport für eine bestimmte Gesellschaftsschicht, für reiche Leute. Richtig ist aber vielmehr, dass diese Einzelsportart nicht ein Freizeitbetätigungsfeld für jedermann ist, dass sie im Gegen-

teil hohe Ansprüche in vielerlei Beziehungen stellt, die nicht alle erfüllen können oder wollen. Fechten trägt so nicht nur zur körperlichen, sondern auch zur charakterlichen Erziehung bei. Der sportliche Kampf mit der Klinge setzt körperliche Disziplin, Konzentrations- und Reaktionsvermögen sowie eine gute Kondition voraus und stärkt Eigenschaften wie Aufrichtigkeit, Fairness und Höflichkeit. Wer sich einmal für die regelmässige Ausübung des Fechtsports entschei-



det, der wird bald einmal in den Bann gezogen durch diese vornehme, rücksichtsvolle Art des sportlichen Vergleichs. Heute gibt es in allen grösseren Städten der Schweiz gut geführte Fechtschulen für Jugendliche. Diese stehen vielfach unter Leitung ungarischer «Maîtres», kein Zufall, denn Ungarn ist wohl ein klassisches Fechtsporland mit grossen Erfolgen auf internationaler Ebene.

Der Fechtssport steht kaum je im Rampenlicht der Medien. In Zeitungsspalten sind oft nur kurze Notizen zu lesen, und auch am Fernsehen wird diesem Sport wenig Platz eingeräumt. Turniere finden meist vor nur wenigen Zuschauern statt. Gründe für dieses mangelnde Interesse an einer attraktiven und ästhetischen Sportart sind einerseits die vielen Unbekannten; für viele ist das Gefecht schwierig fassbar, man sieht die entscheidenden Treffer kaum.

Dazu fehlt manchem auch das Sensationsmoment, das in anderen Bereichen breitgewalzt wird. Dass in unserem Land doch hie und da das «Schweigen» gebrochen wird, ist den Degenfechtern der Nationalmannschaft zu verdanken, die in den letzten zehn Jahren regelmässig mit hervorragenden Leistungen und Placierungen unter den Weltbesten Aufsehen erregten. 1981 und 1982 wurde das Schweizer Degenteam Vizeweltmeister; das gleiche Kunststück gelang dem Berner Primarlehrer Daniel Giger im Sommer 1983 in Wien, als er sich gegen hochklassige Konkurrenz aus allen Ostblockstaaten und aus vielen bekannten westeuropäischen Ländern durchsetzte und erst im letzten Gefecht dem nachmaligen Weltmeister knapp unterlag. Es ist zweifellos das Verdienst dieser Spitzenathleten, dem Fechtssport zu einem Aufschwung verholfen zu haben. *Felix Reidhaar*

Skisprungwertung — keine Hexerei

Da schiessen sie auf eisiger, steiler Anlaufspur auf den Schanzentisch zu, springen mutig ab und fliegen tollkühn, je nach Sprunganlage, zwischen 80 und 180 m weit, und am Schluss gewinnt einer die Konkurrenz mit 241,7 Punkten vor

einem anderen mit 238,2 Punkten. Manch einer, der zwar die Skispringer bewundert und ihnen gerne einmal zusieht, sich aber nicht speziell mit der Sportart befasst, wird sich schon gefragt haben, wie diese Punktzahlen zustande kommen.